



Staff Benda Bilili

Très Très Fort (craw51 cd)

Press Book Germany

crammed  *discs*

Table of contents

- 1) Süddeutsche Zeitung feature (p. 3)**
- 2) Frankfurter Rundschau feature (p. 4)**
- 3) FAZ Concert review (p. 5)**
- 4) Die Zeit Online feature (pp. 6-7)**
- 5) Hamburger Morgenpost review (p. 8)**
- 5) Folker feature (pp. 9-14)**
- 6) Kult feature (p. 15)**
- 7) Blue rhythm review (p. 16)**
- 8) Journal Frankfurt review (p. 17)**
- 8) Notes review (p. 18)**

Mittwoch, 25. Februar 2009

DIE SEITE DREI

Süddeutsche Zeitung Nr. 46 / Seite 3

Die harte Kunst der Blechtrommler

Sechs Polioversehrte haben sich zur eigenwilligsten Band des Kongo zusammengefunden. Ihre Rhythmen erreichen nun auch Europa, ihrer Heimat aber geben sie Mut

Von Jonathan Fischer

Kinshasa – Der Anblick ist selbst für eine Stadt wie Kinshasa ungewöhnlich. Vor den Toren des Freiluft-Restaurants haben sich sechs Männer auf umgebauten Mopeds im Halbkreis versammelt. Barfüßige Kinder streifen neugierig um die Gefährte herum. So einen schnittig aufgerüsteten Untersatz würden wohl viele gern einmal fahren. Einige der Dreiradfahrer halten Gitarren im Schoß, andere trommeln mit bloßen Handflächen auf Batterien von Blechgefäßen, während Passanten ihnen Songtitel zurufen. Was von weitem wie eine Motorradgang wirkt, entpuppt sich aus der Nähe als die wohl eigenwilligste Musikgruppe des von Krisen geschüttelten Kongo – ihre sanften Rumba-Melodien werden vom harten Klingklang kollidierender Schrottteile angetrieben und die Lingala-Gesänge geschickt in James Browns „Sex Machine“ übergeführt. An Straßenerfahrung jedenfalls mangelt es den Musikern von *Staff Benda Bilili* kaum.

„Jenseits der äußeren Erscheinung“, heißt das übersetzt, denn der Bandname bezieht sich nicht zuletzt auf ein gemeinsames Merkmal der Musiker: Sie alle sind Polioversehrte, können sich nur auf ihren Händen oder mit Hilfe ihrer Dreiräder fortbewegen. In einer Stadt, deren gehfähige Einwohner schon alle Mühe haben, das abendliche Essen und Feuerholz zu sichern, wo die medizinische Versorgung kaum noch funktioniert, und alle paar

Stunden das Stromnetz kollabiert, wird ihnen nichts geschenkt, müssen sie sich ganz auf ihre Überlebenskunst verlassen.

Trotzdem oder gerade deshalb liegt so etwas wie Stolz in den harten Gesichtszügen von Gruppenboss Ricky. „Mit unseren Songs“, sagt der Mann, in dessen Sonnenbrille sich der Müll der Straße spiegelt, „sind wir die wahren Journalisten. Wir sprechen über die Straßenkinder, ihre Träume vom Glück. Wir reden über Korruption. Die Medien in unserem Land sind Sklaven der Machthaber. Unsere Aufgabe aber ist es, die Wahrheit zu sagen.“ Die anderen Mitglieder von *Staff Benda Bilili*, sechs Polioversehrte und zwei Straßenkinder, nicken. „Im Kongo“, sagt Coco, „gibt es keine freie Presse. Alle klopfen der Regierung auf die Schulter. Und jubeln pflichtschuldig, wenn ein Politiker vor den Wahlen einem Bettler eine Tüte Erdnüsse ausgibt.“ Das klingt drastisch und bleibt trotzdem eine der gutmütigeren Umschreibungen für die herrschende Kleptokratie, in der die Regierung jedes halbe Jahr die Minister austauscht, um noch mehr Günstlingen die Möglichkeit zur Bereicherung zu verschaffen.

In den siebziger Jahren lernten sich Coco Ngambali und Ricky Likabu in einem Heim für Behinderte kennen. Eigentlich sind sie gelernte Elektriker und Mechaniker. Doch wie viele Jugendliche im Kongo träumten sie von einer Musikerkarriere, beteten sie heimische Schlagerhelden wie Franco an und bestaunten James Brown, als dieser anlässlich des Boxkampfes zwi-



„Vielleicht haben wir ja Erfolg in Europa.“: Das hoffen die Musiker von *Staff Benda Bilili*. Foto: Fischer

schen Muhammad Ali und George Foreman in Kinshasa seine Sex Machine auf die Bühne brachte. Nach und nach sammelten sie weitere Straßenmusiker um sich. Polioversehrte, die wie sie regelmäßig die Fähre über den Kongo nach Brazzaville benutzten. Weil ein Gesetz besagt, dass Behinderte vom Zoll befreit sind, verdienen sich viele von ihnen als Händler ein Zubrot. Während der Überfahrt aber wird gejammert. Da singen sie sich in einer Mischung von Blues, Funk, Rumba und kongolesischem Folksong die Sorgen von der Seele. Dabei begreift sich *Staff Benda Bilili*, wie Coco meint, nicht nur als Band. Sie bietet auch talentierten Straßenkindern Schutz. „Wir betrachten uns als ihre Paten. Und es gibt Abertausende von ihnen, die oft vor den Kriegswirren aus dem Osten nach Kinshasa geflohen sind.“

Roger ist so ein Straßenkind. Die Männer von *Staff Benda Bilili* haben ihn 2004 auf dem Zentralmarkt von Kinshasa getroffen und später adoptiert. Heute spielt der Junge in Trainingsanzug und Plastiktaschen den Frontmann, gibt mit seiner einsaitigen Elektro-Laute, einem umgebauten Blechkanister, knisternde Soli über die Gitarrenmelodien und Rhythmuswellen von *Staff Benda Bilili*. Manchmal erinnert das an eine singende Säge, manchmal an ein Martinshorn. Die akustischen Beats werden mit Metall- und Holzteilen unterfüttert, ein Bandmitglied scratcht gar wie ein Hip-Hop-DJ auf einer rotierenden Blechscheibe. Handgemachter futuristischer Funk. Der Rhyth-

mus einer gleichzeitig kollabierenden und zum Tanz rufenden Dritte-Welt-Metropole. Man muss dieser Musik nicht unbedingt anhören, was die Gruppenmitglieder durchgemacht haben, wie oft sie von Soldaten geschlagen wurden, auf der Straße schlafen mussten, ihr Hab und Gut verloren haben. „Wir wollen beweisen“, erklärt Ricky selbstbewusst, „dass wir behinderten Menschen die ganze Welt auf die Tanzfläche schicken können.“

Diesem Ziel sind sie durch ihre erste Platte für den westlichen Markt eben ein Stück nähergekommen. „Très très fort“ ist ihr Titel. Sehr, sehr stark, nicht nur im Sinne des täglichen Überlebenskampfes. Vincent Kenis, ein belgischer Produzent und Gitarrist mit einem Faible für den Pop des Kongo, hörte die meist vor lokalen Restaurants oder dem belgischen Kulturzentrum hungernde Band, und nahm sie für das Weltmusik-Label *Crammed Discs* unter Vertrag. „Sie spielen dort für ein wenig Wechselgeld, verkaufen nebenbei Waschpulver und Zigaretten. Warum sie vor mir noch niemand entdeckt hat? Das wundert mich selbst.“ Immerhin hebt sich *Staff Benda Bilili* durch Originalität von den ewiggleichen Soukous-Klängen der heimischen Konkurrenz ab, liege die Musikindustrie in Kinshasa auch wegen der hoffnungslosen Eitelkeit ihrer Protagonisten brach. Der Kongo, sagt Kenis, sei seit Jahrzehnten von der internationalen Entwicklung abgeschnitten. Es seien die kulturellen Naturschätze dieses Landes, die ihn allen Gefahren zum Trotz

immer wieder nach Kinshasa brächten: Während man in Nairobi Kenny Rogers und in Brazzaville französischen Pop höre, würden hier heimische Traditionen für die Großstadt aufbereitet.

Kinshasa sei das Tor zum riesigen Talent-Reservoir des Kongo-Beckens. „Jeder, der im Pop was zu sagen hat, zuletzt Damon Albarn und The Roots, reist irgendwann mal hierher.“ Kenis begreift sich als Pfadfinder. Vier Plattenprojekte habe er gerade eingefädelt. Der westliche Markt sei die einzige Chance für heimische Bands. Wie wenig Respekt den Musikern im Kongo gezollt wird, belegt eine Klage, die *Staff Benda Bilili* vor zwei Jahren gegen die Friedensmission der UN angestrengt hat. Sogar die BBC berichtete über den Fall. 2006 hatten die UN jedem Musiker der Band 35 Dollar gezahlt für einen Song, der die Bürger zur Teilnahme an der Wahl anstacheln sollte. „Lasst uns wählen gehen“, forderte der Titel. Er war ein Jahr lang der meistgespielte Song im kongolesischen Radio und Fernsehen, ohne dass die UN mit ihrem Hundertmillionen-Dollar-Budget den Musikern nur einen weiteren Cent an Tantiemen oder Autorenrechten gezahlt hätte. „Jeder UN-Mitarbeiter verdient am Tag mehr als *Staff Benda Bilili* im Jahr“, schimpft Kenis. Selbst wenn die Klage keinen Erfolg hat, hat sie der Band zumindest schwärmerische Diskussionen beschert, was man denn mit den geforderten 100 000 Dollar anfangen könnte. „Vielleicht haben wir ja mit unserer neuen Platte Erfolg in Europa“, sagt Ricky, „dann werden wir ein Zentrum für Straßenkinder bauen, ihnen Unterricht in Musik, Komposition und Instrumentenbau geben.“ Möglich, dass auch ein paar westliche Popstars bald zu ihren Schülern gehören.

Frankfurter Rundschau

Musik - 29 | 7 | 2010

WELTMUSIK IN FRANKFURT

Von den Straßen Kinshasas



Staff Benda Bilili ist eine achtköpfige Band aus dem Kongo.

Foto: Mousonturm

Von Stefan Michalzik

Staff Benda Bilili spielen in einer oberen Liga des Ethnopops mit. Jetzt gastierten sie zur Saisonöffnung der Weltmusikreihe in der Konzertmuschel des Frankfurter Palmengartens, die Teil des Summer-in-the-City-Festivals ist und vom Mousonturm ausgerichtet wird. Die achtköpfige Band, zu der sich poliogeschädigte Musiker und ein Straßenkind aus Kinshasa, der Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo zusammengeschlossen haben, knüpft an die Tradition der kongolesischen Rumba an.

Wie so oft in der Vermarktung der sogenannten Weltmusik gibt es auch hier eine Geschichte, mit der die Musik verkauft wird. Sie handelt von behinderten einstigen Straßenmusikern und -händlern, die mit teils aus Dosen und anderen Schrottteilen gefertigten Instrumenten arbeiten. Inzwischen treten sie zusammen mit Popstars wie Damon Albarn oder Massive Attack auf und sind

zu Lieblingen der einschlägigen internationalen Festivals geworden.

Die künstlerische Qualität ist beachtlich. In einem globalen und musikhistorischen Zirkelschluss bringen Staff Benda Bilili afrikanisches Klanggut mit dem afroamerikanischen Soul und Funk überein. Das ist nicht neuerungswütig, aber es verfängt.

Neben den Stimmen der vier Hauptsänger, zu denen die Mitbegründer Léon Ricky Likabu und Coco Ngambali Yakala gehören, ist es vor allem die aus einer Dose gefertigte einsaitige Laute Satonge des 17-jährigen Roger Landu, die mit ihrem flirrenden, der E-Gitarre verwandten Sound das Klangbild prägt. Call-and-Response-Gesänge legen sich über die trudelnden Rhythmen. Meist ist das Tempo beschwingt forciert, einen schleppenden Blueswalzer führen Staff Benda Bilili aber auch im Repertoire, dessen größerer Teil vom Debütalbum „Très Très Fort“ stammt, das vor gut einem Jahre erschienen war.

Ihrem Selbstverständnis als Troubadoure und Journalisten nach, singen Staff Benda Bilili von den Alltagsdingen in den Straßen von Kinshasa, auch der Liebe. Es handelt sich um ein unbeschwertes Musik- und Tanzvergnügen mit einem einnehmenden Esprit und einer wirkungssicheren Dynamik.

Artikel URL: <http://www.fr-online.de/kultur/musik/von-den-strassen-kinshasas/-/1473348/4513716/-/index.html>

Copyright © 2010 Frankfurter Rundschau

Mit Herz und Spielfreude

Staff Benda Bilili eröffnen „Weltmusik im Palmengarten“ trommel & dicke

Verglichen mit anderen Metropolen Afrikas, hat Kongos Hauptstadt Kinshasa bislang nur wenige Musikgruppen in die westliche Welt exportiert. Der Produzent Vincent Kenis leistete in den letzten Jahren immer wieder Pionierarbeit. Für eine belgische Plattenfirma produzierte er unter anderem zwei Alben der Band Konono No. 1 und die Anfang 2009 erschienene Debüt-CD von Staff Benda Bilili. Geschickte Vermarktung und das generelle Interesse der sogenannten Weltmusik-Szene an neuen Entdeckungen waren indes nicht allein für das große Medienecho auf Staff Benda Bililis „Très très fort“ verantwortlich. Vielmehr spiegelt die warmherzige, zuweilen sogar überschwengliche Aufnahme der Band im Westen auch Empathie für jene Unterprivilegierten wider, die sich nach oben kämpfen.

Einst gehörten Staff Benda Bilili zum großen Kreis der Obdachlosen von Kinshasa, zudem sind einige Musiker des Ensembles von der Kinderlähmung ge-



Zündet: Staff Benda Bilili Foto M. Kaufhold

zeichnet und auf den Rollstuhl angewiesen. Das Leben auf der Straße in der afrikanischen Großstadt bestimmt natürlich auch die Songs des Oktetts, dessen Mitglieder sich offenbar stets ihre Spielfreude und Zuversicht bewahrt haben. Eine beinahe typische Tellerwäschergeschichte also.

Schon vor Jahren gründete der Sänger Leon Makodu die Band Staff Benda Bilili; ihren speziellen Klang prägt indes vor allem der knapp drei Jahrzehnte jüngere Roger Landu, ein ehemaliger Straßenjunge. Er baute sich aus einer Blechdose und einem gebogenen Holzstück eine einsaitige Laute, deren quiekend-flirrender Sound keinem anderen Instrument ähnelt. Zwar ist der Notenumfang der Konstruktion recht limitiert, dafür nutzt Landu offenbar unterschiedlich gestimmte Versionen seiner „Satonge“, denen er mit viel Geschick schnelle Tonfolgen entlockt. Weniger individualistisch, obgleich ebenfalls Marke Eigenbau, klingen die Trommeln von Montana Ntunu.

Seine „Snare“ scheint nicht mehr als ein Stück Holz zu sein, das im Idealfall ein wenig an Kalebasse erinnert. Eine handelsübliche Halbakustik-Gitarre und eine Bassgitarre komplettieren die Instrumentierung, die, verglichen mit der Compact-Disc, auf der Bühne des Frankfurter Palmengartens noch etwas weniger variabel wirkt.

Wo die klangliche Abwechslung überschaubar bleibt, müssen Stimmen und Groove Eindruck machen. Bassist Cavalier Mayingi entwickelt bisweilen massiven Druck, während Ntunu über seine archaischen Trommeln wirbelt; oft begnügt sich der Schlagzeuger aber auch mit gradlinigem und gleichförmigem Klappern. Mehrstimmiger Sprech- oder Scat-Gesang verdichtet mitunter den Rhythmus, der das Publikum alsbald zum Tanzen animiert. Die kongolesische Rumba, Grundlage der Musik Staff Benda Bililis, macht es auch westlichen Zuhörern leicht, weil sie kaum mit komplexen Polyrhythmen oder ungeraden Metren verwirrt. Vielmehr sind viele Songs von langen, repetitiven Passagen dominiert, in denen recht wenig passiert, woraus im besten Fall eine Art Trance-Effekt resultiert. Zweifellos sind die Musiker mit Herz und Esprit dabei, wiegen und wippen selbst im Rollstuhl oder an Krücken im Takt.

Manche Vokalpassagen spielen mit Frage-Antwort-Mustern oder Kanon-Phrasen, in die auch die Dosen-Laute einstimmt. Andere Songs verraten aus dem Radio aufgeschnappte westliche Einflüsse, allen voran amerikanischen Soul und Funk von James Brown oder den Temptations. Skandierte Anfeuerungen innerhalb des Oktetts richten sich zwar nicht gezielt ans Publikum, zünden aber trotzdem. In einem Stück schimmert „All Along The Watchtower“ in der Version von Jimi Hendrix durch, in anderen Songs zitiert Coco Yakalas Gitarre typisch fließende afrikanische Motive. Dass die Musiker Staff Benda Bilili keine geschulten Virtuosen sind, wird im Konzert deutlicher als auf CD, nicht nur in einer Ballade mit heftig auseinanderdriftender Gesangspassage. Statt ausgefeilter Kunst bietet die Band gut gelauntes Entertainment mit ehrlicher Ausstrahlung; auch ohne Verständnis der Songtexte im Lingala-Idiom bereitet Staff Benda Bilili den Zuschauern Vergnügen. NORBERT KRAMPF

Kurz & klein

Mehr Barock am Main

Eine Woche nach der Premiere von Wolfgang Deichsels hessischem „Menschenfeind“ sind beim Frankfurter Festival „Barock am Main“ alle Vorstellungen der Komödie nach Molière ausverkauft. Das Ensemble um Michael Quast gibt daher zwei Zusatzvorstellungen am 1. und 8. August von jeweils 20 Uhr an. Für diese Termine sind Karten ab sofort im Vorverkauf erhältlich, für alle anderen gibt es nur noch Restkarten an der Abendkasse. balk.

STADTPORTRÄT KINSHASA

Kongolesische Improvisationslust

In Kinshasa ist überall und jederzeit Musik zu hören - selbst wenn der Strom ausfällt. Hier mischen sich ländliche Tradition und westliches Elektroinstrumentarium

VON Jonathan Fischer | 28. Januar 2010 - 07:00 Uhr

© Francois Mori/AFP/Getty Images



Als der französische Präsident Sarkozy vor einem Jahr zu Besuch nach Kinshasa kam, tanzten die Männer für ihn

Wenn in Kinshasa mal wieder der Strom ausfällt, macht das kaum einen Unterschied. Nicht nur, weil auf der Straße das Licht weiterbrennt – die Schlaglochpisten, auf denen rostige Sammeltaxis kurven, werden von Petroleumlampen erleuchtet. Sondern auch, weil die Musik keinen Beat lang aussetzt. Aus Hinterhöfen dröhnen die Trommeln der lokalen Pfingstkirchen; Kofferradios lassen Gitarrenklänge in den Nachthimmel schallen, Autobatterien speisen die elektrischen Rückkopplungen traditioneller Fingerklaviere. Es ist der Klang einer so lebensmutigen wie kaputten Megacity, der Hauptstadt der geschundenen Demokratischen Republik Kongo.

Hier gibt es Gruppen wie die Kasai Allstars und Konono No 1. In den Freiluftbars der Stadt dröhnt Abend für Abend das Brummen, Scheppern, Zirpen ihrer Likembes. So heißen die Fingerklaviere, deren Eisenlamellen meist aus alten Autofedern zurechtgeschmiedet werden und die sich in Kinshasa als Träger durchdringender Basslinien und Obertöne durchgesetzt haben – nachdem sie mit Boxentürmen aufgerüstet worden sind. Europäische Plattenfirmen vermarkten die Likembe-Orchester inzwischen unter dem Stichwort »Congotronics«. Tatsächlich verdichten sich in der richtigen kollektiven Taktung die Schnarrgeräusche zur musikalischen Trance. Zum handgemachten Techno. Zu einer urbanisierten Geisterbeschwörung, die in der drittgrößten Stadt Afrikas ländliche Traditionen mit westlichem Elektroinstrumentarium mischt.

Jüngster Exportschlager des kongolesischen Bastard-Pops ist eine Truppe polio-gelähmter Musiker: Staff Benda Bilili. Auf selbst gebastelten Gitarren und umfunktionierten Töpfen spielten sie bisher meist vor örtlichen Restaurants für ein bisschen Wechselgeld und verkauften nebenbei Waschpulver und Zigaretten. Nun ist ihr eigenwilliger, auch mal James Brown zitierender Rumba-Swing erstmals auf Platte gebannt worden. Kürzlich pilgerte Damon Albarn für eine Jamsession mit ihnen nach Kinshasa. Hier habe er, so der britische Rockstar, eine Improvisationslust angetroffen, die den westlichen Pop gründlich verjüngen könnte.

COPYRIGHT: DIE ZEIT, 28.01.2010 Nr. 05

ADRESSE: <http://www.zeit.de/2010/05/Staedte-Kinshasa>

23.03.2009

mopo.de - Artikel drucken



www.mopo.de - Artikel vom 19.03.2009

CD-TIPP**Staff Benda Bilili**

RALF DORSCHEL



Acht obdachlose Polio-Opfer in selbst gebastelten Rollstühlen spielen in einem Park von Kinshasa im Kongo - selbst für afrikanische Verhältnisse ist hier Schluss mit lustig. Doch ein Band läuft mit, eine Platte entsteht. Und die ist voller faszinierender Musik - weshalb auch Zyniker hier trotz der tränenreichen Geschichte glücklich werden: Der sanfte, melodische, handgemachte Sound der Staff Benda Bilili ist eine Entdeckung. Was auch schon Massive Attack auffiel - man spielte gemeinsame Sessions.

"Très Très Fort" (Crammed/Indigo)

URL: http://archiv.mopo.de/archiv/2009/20090319/plan7/musik/staff_benda_bilili.html

© 1996-2005 MOPO Online GmbH

Alle Rechte vorbehalten. Der Inhalt dieser Seite dient exklusiv Ihrer persönlichen Information. Weiterverbreitung oder Verwendung jeder Art sind ohne besondere Genehmigung der MOPO Online GmbH nicht zulässig. Insbesondere dürfen Nachdruck, Aufnahme in Online-Dienste und Internet und Vervielfältigung auf Datenträger wie CD-ROM, DVD-ROM etc. nur nach vorheriger schriftlicher Zustimmung der MOPO Online GmbH erfolgen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

FOLKER

crammed  discs

01.10
JANUAR-FEBRUAR
2010

D: EUR 6,00 / A: EUR 6,60 / CH: SFR 9,00
www.folker.de

SZENE:

DREISSIG JAHRE
FROOTS

FRAUNHOFER
VOLKMUSIKTAGE

MICKEY
NEEDS A BUS

ÜBER 100
CD-REZENSIONEN

PLUS:
LIEDERBESTENLISTE
WORLD MUSIC CHARTS

HEIMSPIEL:
25 JAHRE PROFOLK
ORTSTERMIN:
KROKE

ROCK 'N' RUMBA! STAFF BENDA BILILI

JULIAN DAWSON RACHID TAHA
AKUSTIKGITARRISTEN EUROPA
SUSAN MCKEOWN & LORIN SKLAMBERG
251 JAHRE ROBERT BURNS



4 194587 606000 01

MUSIK VON HIER
UND ÜBERALL
TERMIN-/SERVICESEITEN
www.folker.de



20

ROCK 'N' RUMBA!

Staff Benda Bilili

IM ROLLSTUHL ZUM ERFOLG

Von Gunnar Geller

Drummer Montana Kinunu trommelt auf allem, was gerade zur Verfügung steht – und macht das auch auf den europäischen Bühnen: Jeden Abend sieht das Drumkit anders aus, vom Plastikstuhl bis zum Benzinkanister kann alles Mögliche dazugehören. Roger Landu, ein Siebzehnjähriger, den Likabu und Ngambali von der Straße aufgelesen haben, spielt nie gehörte irrwitzige Soli auf einer einseitigen elektrischen Laute, die er offenbar aus einer Konservendose gebastelt hat. Und vor allem singen da fünf höchst unterschiedliche Vokalistinnen, vereint in raffinierten Harmonien, die sich beim Leadgesang fortwährend abwechseln. Begleitinstrumente sind ansonsten nur zwei Rhythmusgitarren und ein eindrucksvoll ramponierter akustischer Bass ...

RUBRIKEN

EDITORIAL 3
POST 6
SZENE 7
LICHTSPIEL 26

HEIMSPIEL
 (Colin Goldie, Erfurter Liedermacherfestival, Profolk) 39
LABELPORTRÄT (43):
 Arhoolie Records 56
ORTSTERMIN 59

REZENSIONEN 63
PLATTENPROJEKTE 67
IMPRESSUM/VORSCHAU 81
NACHSPIEL
 oder Beinahe das Letzte 82

SERVICESEITEN:
 Zum Herausnehmen in der Heftmitte

EXKLUSIV auf www.folker.de:

DAS DORF IST DIE SEELE DER RUSSISCHEN MUSIK
 Russland beim TFF Rudolstadt 2009
 Nachbetrachtung eines Länderschwerpunkts
 Von Kai Engelke und Chris Elstrodt

Julian Dawson ist seit Beginn seiner Karriere in der Lage, ausschließlich von der Musik zu leben. Er wertet dies als Erfolg, nicht als Entschuldigung dafür, der ewige Insidertipp zu bleiben. „Das Ganze war für mich von vornherein ein Abenteuer, ... ohne den Druck, meine ‚Hits‘ spielen zu müssen oder anders zu sein, als ich wirklich bin.“

KEIN FAN VON IRONIE UND POSTMODERNER CLEVERNESS JULIAN DAWSON

Drei Jahrzehnte auf der Bühne – vor 35.000 und vor 50 Zuschauern

Von Ulrich Joosten

24



Rosannes Art von Countrymusik hat nichts mit kitschigen Klischees von Cowboys am Lagerfeuer oder Wildwestromantik zu tun, stellt sie klar, ganz im Gegenteil. Country kann auch in der quirligen Acht-Millionen-Metropole New York erklingen, dort, wo die Künstlerin lebt und sich zu immer neuen Songs inspirieren lässt. „Es geht um deine Familie, dein Heim und um das Verschmelzen der Vergangenheit und der Zukunft.“

DIE LISTE ROSANNE CASH

Hommage an Daddy

Von Suzanne Cords

32



Eine kongolesische Truppe gehandicapter Musiker, die nie etwas anderes wollte, als für ein paar Münzen auf den Straßen Kinshasas zu spielen. Jetzt erneuern sie mit einfachsten Mitteln mal eben die kongolesische Rumba und entern die Bühnen der Welt. Vor ihrem Auftritt in Hamburg kamen sie mit dem *Folker* ins Gespräch. ►

Text und Fotos: Gunnar Geller

Rock'n'Rumba!

Staff Benda Bilili

Im Rollstuhl zum Erfolg



„So manche Rockband sieht dagegen echt steif aus.“

Nach den Aufnahmen entscheiden sie sich, auch für das Interview draußen zu bleiben. Und Ricky Likabu beginnt, die wundersame Geschichte seiner Band zu erzählen. Am Anfang sieht eine fiese Krankheit: Kinderlähmung. Als jungen Mann, 23 Jahre alt, hat es ihn noch erwischt. Seit die durch Viren ausgelöste Polio damals ihr grausames Werk verrichtet hat, muss er sich mit Lähmungen durchs Leben schlagen. Ein Schicksal, das überall hart ist, aber nirgendwo härter als in einem von Kriegen zerriebenen, von Diktatoren ausgesaugten, bettelarmen Land wie dem damaligen Zaire, der heutigen Demokratischen Republik Kongo. Erst Ende der Neunziger konnte er sich die schlimmsten Fehlstellungen der Beine und Füße korrigieren lassen. Und da kam Coco Ngambali ins Spiel: „Ich habe Coco im Krankenhaus kennengelernt. Er lag da aus dem gleichen Grund. Und beide mochten wir Musik. So ging's los.“

Musikalische Erfahrung hatten sie beide seit ihrer Kindheit, beide hatten sie in Kirchengemeinden gesungen und gespielt. Fortan musizierten sie ab und zu zusammen, eine von vielen Arten des schwierigen Broterwerbs auf der Straße. Likabu: „Später haben wir dann Mitstreiter gesucht, die in der gleichen Situation waren wie wir, um gemeinsam zu spielen.“ Sie gründeten 2003 eine Band, die komplett aus Polio-Opfern bestand, und traten von da an täglich auf, vor Restaurants, auf öffentlichen Plätzen, überall, wo man ein Publikum finden konnte. Ihre Zentrale, ihr Übungs- und Wohnraum war und ist das heruntergekommene Gelände des Zoos von Kinshasa.

Und dort wurden sie nach einem Jahr von zwei französischen Fotografen und Filmemachern entdeckt, die im Kongo eine Dokumentation über die lokale Musikszene drehten. Renaud Barret and Florent de la

Kalt ist es. Und feucht. Dennoch können die Fotos mit Staff Benda Bilili nur draußen gemacht werden, im Hotel gibt es keinen Platz für eine Band mit acht Mitgliedern und fünf Rollstühlen. Und ob es den Musikern, die gerade erst vor drei Tagen

aus der Demokratischen Republik Kongo hergefliegen wurden, gefällt, sich bei diesem Scheißwetter draußen fotografieren zu lassen, ist fraglich. Aber ihr belgischer Manager Michel Winter hat für dicke, prallvoll gefüllte und eigens bedruckte knallrote Jacken gesorgt, und überhaupt zeigen sich die Bandmitglieder so euphorisiert, dass ihnen Temperatur und Nieselregen wohl eh nichts anhaben könnten. „Fantastisch! Unglaublich!“, sagt der 55-jährige Ricky Likabu, der Bandleader, auf jede Frage, die auf ihre Ankunft in Europa und die aktuelle Tour zielt. Und während es vorab allerlei Bedenken gab, ob es den Musikern mit Behinderungen denn überhaupt zuzumuten sei, für ein Foto das Hotel zu verlassen, macht sich die kleine Truppe an diesem grauen Morgen jetzt ausgesprochen munter auf den Weg zur verlassenen Garagenrampe, auf der sich Rollstuhlfahrer bestens für ein Foto staffeln lassen.

„Wir sind für alles offen. Wir spielen, was uns gefällt.“

Tullaye waren fasziniert vom energiegeladenen Spiel Staff Benda Bililis, wie sie sich jetzt nannten, fasziniert von der Welt, in der sie lebten. Auch ein visueller Reiz mag dabei eine Rolle gespielt haben, fahren Likabu, Ngambali und die anderen doch mit eindrucksvollen selbstgebaute und teilweise gar motorisierten Dreirädern durch die Gegend. Und so wird die Band in der Doku *Jupiter's Dance* ausgiebig vorgestellt. Damit kam auf einmal alles in Bewegung. Schnipsel des Films tauchten im Netz auf, und überall auf der Welt kann man seitdem mit ansehen und -hören, wie diese Truppe mit den aller-einfachsten Mitteln einen mitreißenden Groove hinbekommt, der traditionelle kongolesische Rumba mit Funk kombiniert. Drummer Montana Kinunu trommelt auf allem, was gerade zur Verfügung steht – und macht das auch auf den europäischen Bühnen: Jeden Abend sieht das Drumkit anders aus, vom Plastikstuhl bis zum Benzinkanister kann alles Mögliche dazugehören. Roger Landu, ein Siebzehnjähriger, den Likabu und Ngambali von der Straße aufgelesen haben, spielt nie gehörte irrwitzige Soli auf einer einseitigen elektrischen Laute, die er offenbar aus einer Konservendose gebastelt hat. Und vor allem singen da fünf höchst unterschiedliche Vokalistinnen, vereint in raffinierten Harmonien, die sich beim Leadgesang fortwährend abwechseln. Begleitinstrumente sind ansonsten nur zwei Rhythmusgitarren und ein eindrucksvoll ramponierter akustischer Bass. Danach gefragt, woher die musikalischen Einflüsse kämen, antwortet Likabu: „Wir spielen in Kinshasa oft vor Restaurants, viel auch vor Ausländern, da lernen wir ganz unterschiedliche Musik kennen. Und ich war 1974 im James-Brown-Konzert, als er nach Kinshasa kam. Wir sind für alles offen. Wir spielen, wie was uns gefällt.“

Im Februar 2008 macht der „Africa Express“ auch in Kinshasa Halt, eine Initiative, die etablierte Popmusiker aus dem Westen mit afrikanischen Musikern zusammenbringen will, gedacht offenbar als eine Art kulturelle Entwicklungshilfe. Manager Michel Winter meint: „Africa Express‘ ist Mist. Die sagen: ‚Wir lieben Afrika, wir lieben afrikanische Musik.‘ Aber am Ende kommt nichts dabei heraus. Das nützt letztlich den Afrikanern gar nichts. Die haben eine DVD über ihre Afrikareise gemacht, und wen sieht man da? Sie selbst. Sie reden und reden, es ist fast keine Musik zu hören, man sieht Bilder von überall, aus Nigeria, Mali, aus dem Kongo, du weißt nie, wo das jeweils ist. Und was reden sie? Sie bestätigen einander, wie toll sie sind: ‚Damon Albarn ist ja so ein großartiger Kerl.‘ Von der Afrikaliebe ist nicht viel zu sehen oder zu hören.“

Aber so viel Winter auch meckert, zugeben muss er, dass ein Bericht im englischen *Independent* über die Africa-Express-Initiative für Staff Benda Bilili äußerst nützlich war. Der schließt



mit einem Zitat von Robert Del Naja von Massive Attack: „Allein dieser Song war die ganze Reise wert.“ Gemeint ist „Na Lingi Yo“. Von Staff Benda Bilili. Sie haben ihn einigen der Popgrößen und Journalisten bei sich zu Hause im Zoo vorgespielt.

Aufmerksam wurde nun auch Vincent Kenis, ein Produzent, der bereits diverse afrikanische Acts für Crammed Discs aufgenommen hat, jenes belgische Label, das den betulichen Weltmusikmarkt seit geraumer Zeit gehörig aufmischt.

Kenis reiste nach Kinshasa, statt die Band in ein europäisches Studio zu holen, er machte die Aufnahmen mit einem Klapprechner vor Ort. Zum Teil im französischen Kulturinstitut, zum Teil im Zoo, wo sie den benötigten Strom von einem Imbisswagen klauten. Keine zusätzlichen Instrumente oder Effekte kamen zum Einsatz, kein Songmaterial wurde ihnen aufgeschwatzt, das Album sollte ganz pur und authentisch einfach nur festhalten, was Staff Benda Bilili auf Kinshasas Straßen spielen.

WIE DIE RUMBA IN DEN KONGO KAM Kleine Geschichte einer großen Musikrichtung

Léopoldville, das heutige Kinshasa, war schon in den Zwanzigerjahren des letzten Jahrhunderts ein Schmelztiegel, in dem sich auch musikalisch die unterschiedlichsten Einflüsse vermischten: Reiche lokale Traditionen stießen auf die Musik neu angesiedelter Arbeiter aus Angola und dem Senegal, auf die europäischen Klänge der Missionare und auf die Musik der Händler aus Griechenland, dem Libanon und Indien. Die ersten Plattenfirmen wurden schon Ende der Dreißigerjahre gegründet, dokumentiert sind aus der Frühzeit vor allem Vokalaufnahmen kleiner Bands, gesungen in Lingala. Meist hat hier bereits die Gitarre traditionelle Begleitinstrumente abgelöst.

Ab den Vierzigerjahren gab es einen Radiosender, der dazu beitrug, die lokalen Aufnahmen populär zu machen. Über diese neuen Medien verbreiteten sich rasch die lateinamerikanischen Rhythmen, vor allem die kubanische Rumba, deren Kern wiederum afrikanischen Ursprungs ist. Bands in der Region nahmen die neuen Einflüsse schnell auf, die damit einhergehenden Tänze verbreiteten sich überall. Von 1952 stammt die legendäre Aufnahme „Marie-Louise“ von Wendo, dem einflussreichen Gründervater der kongolesischen Rumba. Im Verlauf des Jahrzehnts entstand eine große-Szene von mehreren Hundert Orchestern, und es bildete sich ein relativ homogener Stil heraus, instrumental weiterhin bestimmt durch die Gitarre. Die populärsten Formationen waren African Jazz, geleitet von Joseph Kabasele, sowie OK Jazz, mit dem Franco sich seinen legendären Ruf erspielte. Mit Jazz hatte deren Musik allerdings nichts zu tun, vermutlich hatte das Wort nur einen schönen, modernen, internationalen Klang. Während sich rundherum ständig Bands auflösten und neue gegründet wurden, hielt Franco sein Ensemble über dreieinhalb Jahrzehnte bis zu seinem Tod 1989 zusammen.

In den Sechzigern setzte sich eine neue Spielart der Rumba durch, Zaiko, benannt nach der einflussreichen Band Zaiko Langa Langa, zu deren Gründungsmitgliedern der Sänger Shungu Wembadio alias Papa Wemba gehörte. Das Tempo war deutlich höher, der Klang rauer, und erstmals kamen Sologitarren zum Einsatz.

Soukous, der Begriff, der heute oft als Oberbegriff für jegliche kongolesische Musik verwandt wird, hieß die beschleunigte Rumbavariante, als in den Achtzigern kongolesische Musiker internationale Erfolge errangen und sich in Paris eine ganze Szene bildete. Die Aufnahmen dieser Periode sind meist bestimmt durch den Gebrauch von damals modernster Studioteknik, inflationär kamen Drum Machines und Synthesizer zum Einsatz.

Staff Benda Bilili knüpfen wieder an die klassische Zeit der Fünfziger und frühen Sechziger an, insbesondere auch in Bezug auf die sparsame Instrumentierung, gehen andererseits aber weit darüber hinaus, indem sie Salsa, Funk, Afrobeat und manchmal sogar Rap einfließen lassen.

Gunnar Geller



„Als die ersten Gitarrentöne über die Riesen-PA rauskamen, da zuckten wir zusammen und sagten: Unglaublich, was für ein Klang!“

Auch sprachlich wurden keine Kompromisse gemacht: Alle Lieder werden in Lingala gesungen, nur viereinhalb Wörter in europäischen Sprachen sind zu vernehmen: „Je t’aime“, singt Ricky Likabu im gleichnamigen Song, eine Hommage an James Browns, „Sex Machine“. Und *sex machine* sind auch die einzigen englischen Worte auf dem Album. Wer des Lingalischen nicht mächtig ist, kann nur dem CD-Booklet entnehmen, worum es in den Liedern überhaupt geht: um Kinderlähmung zum Beispiel („Eltern, lasst eure Babys impfen / Eltern, ein behindertes Kind ist nicht anders als die anderen“ – „Polio“), um den Alltag von Straßenkindern („Warum machst du dich über mich lustig? / Das ist mein Leben, so bin ich“ – „Tonkara“), um Afrika („Schwarzer Mann komm hoch, steh auf, sieh dich um“) oder um das Leben in den zwei kongolesischen Republiken („Wir sind zusammen aufgewachsen, doch jetzt sind wir getrennt / Du auf der einen Flussseite / Ich auf der anderen“ – „Marguerite“).

Im Frühjahr 2009 erschien *Très Très Fort*, das Debütalbum. Die Kritik zeigte sich allerorten sehr angetan, und der Hintergrund der Band sorgte für überdurchschnittliche Medienaufmerksamkeit. Also kamen sie im Sommer für ihre ersten drei Auftritte fern der Heimat nach Frankreich. Likabu erzählt: „Wir hatten vorher keine Ahnung, wie das alles sein würde. Wir

haben ein wenig im französischen Kulturzentrum geprobt, da ist eine kleine Bühne. Die erste richtige Bühne, auf der wir gespielt haben, war dann gleich beim Rockfestival Eurockéennes. Fünftausend Menschen haben uns zugehört, und sie haben getanzt! Als die ersten Gitarrentöne über die Riesen-PA rauskamen, da zuckten wir zusammen und sagten: Unglaublich, was für ein Klang! Wunderbar! Und das war das erste Konzert!“ Der Auftritt war am Nachmittag, und danach soll einer von den Veranstaltern gekommen sein und gesagt haben, dass er sie um ein Uhr nachts auf die Hauptbühne geschickt hätte, wenn ihm vorher klar gewesen wäre, was sie für eine Show machen. „Sie haben uns für das nächste Jahr wieder eingeladen. Mal sehen, wo und wann wir dann spielen ...“, sagt Ricky Likabu.

Bei ihrer ersten richtigen Tour, die sie nun in 33 Städte und durch halb Europa führt, sind es dann pro Auftritt aber deutlich weniger Zuschauer als beim Riesenfestival. Am Abend ist die

Hamburger Fabrik recht spärlich gefüllt: Gerade mal hundertfünfzig Leute sind gekommen. Erstaunlich, denn auch in Deutschland konnte sich die Band über zu wenig Aufmerksamkeit nicht beklagen. Am Vorabend des Konzerts gab es sogar einen Bericht in den *Tagessthemen*, Sat 1 filmte während des Konzerts, und die komplette regionale Tagespresse hatte den Auftritt groß angekündigt.

Scheint ein wenig so, als verschaffe ihre Geschichte Staff Benda Bilili ein überdimensionales Medienecho, das zwar vieltausendfach gehört wird, aber statt echtem Interesse an ihrer Musik nur Mitleid hervorruft. Beim Konsumenten bleibt wohl oftmals nur „behindert“, „schwarz“ und „Afrika“ hängen. In dieser Reihenfolge. Dabei könnte die furiose Truppe bei jedem internationalen Wettkampf mitmachen und den gesunden Teilnehmern die Medaillen wegschnappen. „Ganz schön viel Bewegung auf der Bühne. So manche Rockband sieht dagegen echt steif aus“, bemerkt ein Konzertbesucher. Und Recht hat er. Die Band startet mit einer solchen Wucht, mit einer solchen Spielfreude, dass augenblicklich weder die Leere des Saals noch die Tatsache, dass da zum größten Teil Rollstuhlfahrer auf der Bühne sitzen, die geringste Rolle spielt. Djunana Tanga-Suele, einer der Sänger, ist statt mit Rolli mit großen alten hölzernen Krücken auf die Bühne gekommen. Und mit denen springt er umher und schwenkt sie rhythmisch durch die Luft, als seien sie kein notwendiges Behelfsmittel, sondern ein ausdrucksstarkes Requisit. Kabanba Kabose Kasungo, der statt Beinen nur Stümpfe hat, schwingt sich irgendwann trotzdem aus dem Rollstuhl, um als kleine Showeinlage einen, ja, einen Tanz vorzuführen, er wirbelt wie eine Kugel umher. Überhaupt macht keiner der Musiker auf der Bühne den Eindruck, dass ihn irgendetwas „behindert“. Sie bringen das Wunder fertig, sich mit ihrer Musik von all dem, was man doch eigentlich nur als

große Belastung sehen kann, zu befreien. Eine überzeugendere und kraftvollere Demonstration der Haltung „Behinderung – na und?“ ist nicht denkbar.

Staff Benda Bilili rocken das Haus in einer Weise, dass man von Rock ‘n’ Rumba sprechen kann. Roger Landu steht mit seiner seltsamen Dosenlaute, „Satonge“ genannt, klanglich noch mehr im Vordergrund als bei den Aufnahmen, er lässt seine eine Seite quengeln und jaulen, dass man es kaum glauben kann, und verleiht dem Ganzen einen sehr eigenen Charakter. Ein Rätsel bleibt, wie sie es überhaupt schaffen, mit ihren bescheidenen Instrumenten einen solch wuchtigen Klang hinzubekommen. Und wieso das Album, so überzeugend es auch geworden ist, im Vergleich dazu eher ein wenig dünn klingt.



Die Tour ging in Marseille los, Hamburg ist eine Station auf dem Weg immer weiter hoch in den kalten Norden. In Kopenhagen lassen sie sich wenige Tage später mit dem WOMEX Award 2009 feiern. Da schnappen sie sich schon die ersten Medaillen, von denen oben die Rede war. 2010 startet der neue Film der Regisseure von *Jupiter’s Dance*, die den Stein einst ins Rollen brachten. Sein einziges Thema: Staff Benda Bilili.

Bleibt zu hoffen, dass ihnen all das auch wirklich dazu verhilft, ein noch größeres Publikum zu gewinnen. Wer sie einmal gesehen und gehört hat, ist ihnen verfallen. Aber erst muss man eben einmal hingehen. Denn wie heißt es doch so schön: „Lass dich nicht von Äußerlichkeiten täuschen.“ Und so kann man *staff benda bilili* dann auch etwa ins Deutsche übersetzen ... ◀

www.
myspace.com/staffbendabilili
crammed.be/staffbendabilili

DAS ALBUM:
Très Très Fort (Crammed Discs, 2009)



FOTOREPORTAGE über Staff Benda Bilili:
www.guardian.co.uk/music/audioslideshow/
2009/oct/30/worldmusic

Wer in Kinshasa lebt, hat schlechte Karten. Die Hauptstadt der Demokratischen Republik Kongo, die rund zehn Millionen Einwohner hat, gleicht einem einzigen großen Slum. Das Durchschnittseinkommen liegt unter 100 Dollar pro Jahr, zwei Drittel der Bevölkerung sind unterernährt, nur wenige können sich ärztliche Dienste leisten, höchstens fünf Prozent haben ein regelmäßiges Einkommen. Es wimmelt von Straßenkindern, ehemaligen Kindsoldaten, Kriegsflüchtlingen, HIV-Kranken. Jeder schlägt sich durch, so gut er kann. Jetzt stellen Sie sich bitte für einen Augenblick vor, Sie würden dort leben, nachts in einem Pappkarton schlafen, aber außerdem müssten Sie noch mit den Folgen einer Kinderlähmung klarkommen: Sie wären teilamputiert, an den Rollstuhl gefesselt und kurbelten sich von Hand auf einem improvisierten Dreirad durch die Gegend.

Genau dies ist die Ausgangssituation für Ricky Likabu, Coco Ngambeli, Theo Nsituvuidi und weitere Schicksalsgenossen, die den Sänger- und Gitarristenkern von Staff Benda Bilili bilden. Komplettiert

kumentarfilm über Staff Benda Bilili Premiere und erntete minutenlange Ovationen. Die gefeierten Straßenmusiker nahmen es eher gelassen. „Wir haben schließlich hart dafür gearbeitet“, meinte Ricky Likabu, der Gründer und strategische Kopf der Band, „nur deshalb sind wir jetzt in Cannes.“ Vor sechs Jahren waren zwei junge französische Filmemacher in Kinshasa erstmals auf Staff Benda Bilili gestoßen. Die spielten gerade, es war Abend, vor einem Restaurant, um etwas Kleingeld zu ergattern, in ihren abenteuerlichen Vehikeln, begleitet von einem Schwarm andächtig lauschender Straßenkinder („Shégués“, wie sie hier in Anspielung auf Che Guevara genannt werden), denen ansonsten die Aufgabe zukam, die Flotille verkehrter Musikanten bei Bedarf durch die Schlaglöcher der Stadt zu schieben. Nach mehreren Anläufen, technischen Pannen und gefährlichen Zwischenfällen, wie sie in Kinshasa normal sind, gelang es schließlich, einen Musikmitschnitt zu produzieren – nachts im Zoologischen Garten, wo sich Staff Benda Bilili ohnehin meist aufhielt. Der Strom, der öfters mal ausfiel, wurde über ein 100-Meter-Kabel bei einer herrenlosen Getränkebude abgezapft. Das Verkehrsrauschen aus der Ferne und das Quaken der Kröten im Gelände geben den Aufnahmen auf „Très Très Fort“ ihr besonderes Gepräge.

Staff Benda Bilili macht eine betörend warmherzige Musik, in der sich das ruhige Pulsieren der afrikanischen Rumba mit kubanischem Son, 70er-Jahre-Funk, Reggae und anderen Ingredienzen mischt. Die rauen Stimmen finden wie von selbst zum wehmütigen Chorgesang zusammen,

die Gitarren scheppern comme il faut, das vereinte Schlagwerk tollt putzmunter herum und der junge Roger lässt hingebungsvoll seinen elektrisch verstärkten Draht girren. Kein Sounddesigner hat – Welch ein Glück – das Klangbild zu Tode geglättet, die altgedienten Instrumente ihrer störrischen Note beraubt.

„Staff Benda Bilili“, das sind in der Volkssprache Lingua die Leute, die hinter die Oberfläche der Dinge blicken. Eine Gabe, die wir alle dringend brauchen. OLAF CLESS

Die CD „Très Très Fort“ (Crammed Discs) enthält 11 Musiktitel und 4 Video-Tracks.

Tourtermine von Staff Benda Bilili in der Region: 13.8. Würselen/Aachen, 18.8. Hagen, 20.8. Mülheim, 21.8. Bochum, 28.8. Venlo, Zomerpark Feest. www.staffbendabilili.com

Staff Benda Bilili auf Tour

DER KINSHASA SOCIAL CLUB

wird die Band von einigen rhythmusstarken Ex-Straßenkindern, darunter auch dem 18-jährigen Roger Landu, der ein eigenartliches Instrument bedient, das er aus einer Blechdose, einem Holz und einer Stahlsaiten gebastelt hat. Im Laufe der letzten zwei Jahre ist nun das Unglaubliche eingetreten: Ausgerechnet dieser Trupp von Mühseligen und Beladenen, von Behinderten und Obdachlosen hat den internationalen Durchbruch geschafft. Stockholm und Athen, London und Paris, Montreal und Quebec – überall waren sie in diesem Sommer schon und haben das Publikum mit ihrer unfassbaren Energie angesteckt, und bevor sie demnächst nach Japan abheben, werden wir sie auch beispielsweise in Mülheim (20.8.) und Venlo (28.8.) erleben können.

Im Mai hatte beim Filmfestival in Cannes ein abendfüllender Do-

Sehr sehr stark
trotz Kinderlähmung:
Staff Benda Bilili.

Foto: Belle Kinoise





blue rhythm

reviews

39	40	41	42	43
----	----	----	----	----

**CD der Woche****Staff Benda Bilili**

Très, Très Fort
(Crammed/Indigo)

hotspots

Roberto Menecal & Eddy

Palermo

Bossa Jazz Session

(Iris Music/Harmonia Mundi)

Seprewa Kasa

Seprewa Kasa

(Riverboat/edel)

Headless Heroes / Alela Diane

The Silence Of Love / To Be

Still

(Fargo/Rough Trade)

CD der Woche**Staff Benda Bilili**

Très, Très Fort
(Crammed/Indigo)

Hinter dem etwas umständlichen Namen verbirgt sich ein erstaunliches Kollektiv. Mehrere Generationen von querschnittsgelähmten Straßenkindern, die am Zoo von Kinshasa leben, schlossen sich zu einem Oktett zusammen und spielen ihre Version von Rumba, Afro-Son und Afro-Salsa. Über manchen Passagen schwebt auch durchaus der Geist eines James Brown, andere wiederum leben von einem süßen, melancholischen Schmelz, dem man auch bei den patinabesetzten Orchestern zwischen Dakar und Kinshasa begegnet.

Teils bedienen sie sich hierfür selbstgebauter Instrumente, unter denen die wieselflinke, quiekende Einsaiter-Gitarre Satongé, die der erst 17jährige Roger Landu aus einer Konservendose gefertigt hat, im wahrsten Sinne des Wortes heraussticht. Gebündelt hat diese unwüchsige Energie der Straße Produzent Vincent Kenis, auf dessen Konto auch die anarchischen Sounds der Congotronics-Serie gehen. Die unfassbaren Aufnahmen entstanden draußen, mithilfe eines angezapften Stromhäuschens - und im Hintergrund quaken die Frösche.

review: Stefan Franzen

permanent link: staff-benda-bilili-tres-fort.html



[contents](#)

[feature](#)

[abonnieren](#)

[backissues](#)

Jazzthing

Nummer 77

Februar/März 2009

home . news . cd der woche . hotspots . preview . charts . features
radio . tv . live things . on tour . festivals . links
win . abo . backissues . mediadaten . impressum
redaktion@bluerhythm.de | © www.mjml.de

Staff Benda Bilili - Très, Très Fort



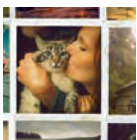
TOP 5 CDS & 1 FLOP



1 Sophie Hunger, „Monday's Ghost“ (Universal)
Zu Hause in der Schweiz eroberte die Singer/Songwriterin mit ihren persönlichen Liedern bereits die Charts. Das ist umso bemerkenswerter, da sie keineswegs nach Mainstream klingt. Vielmehr besticht Hunger mit kantigem Profil und entschlossener Underground-Haltung. Ihre variable, mitunter expressive Altstimme fesselt in mal intimen, mal offensiv rockigen Arrangements. (kra) ■■■■■



2 Selig, „Und Endlich Unendlich“ (Universal)
Ein überfälliges Comeback. Selig in Original-Besetzung. Der emotionale Wahnsinn, der Aufschrei eines „Ohne Dich“ fehlt zwar, alles klingt „erwachsener“, lässiger, aber ihr psychedelischer, bluesiger Prä- und Post-Grunge-Rock bleibt packend. Dass „Emotionsdarsteller“ Jan Plewka ein Ausnahmesänger ist, steht außer Frage. Und seine Texte sind pure Poesie voller überraschender Bilder. Es gibt keine magischere deutsche Rockband. (dk) ■■■■



3 Cocoon, „My Friends All Died In A Plane Crash“ (Sober & Gentle)
Nach Air, Phoenix und Aaron ein weiterer Beweis, dass Franzosen doch englisch singen können und zudem zeitlos schönen, internationalen Folk-Pop spielen können, der zu Herzen geht, zu Tränen rühren, aber auch zum Träumen verführen kann. Das Kunststück gelingt Morgane und Mark. Mehr Leichtigkeit als Schwermut, sogar wenn das Duo über Ängste singt. (dk) ■■■■



4 Staff Benda Bilili, „Très Très Fort“ (Crammed)
Sie sind Polioversehrte und leben in Kinshasa. Sie spielen Soul, Rumba, Reggae und Chansons auf Instrumenten wie z. B. einer mit einer Saite bespannten Konservendose. Ihre Instrumente bedienen sie mit Verve, Herzblut, Meisterschaft und Witz – dazu wunderbare Stimmen. Diese Musiker wissen, was das harte Leben auf der Straße bedeutet, und senden aus ihren Rollstühlen eine universelle Botschaft von Liebe. (jt) ■■■■



5 Pet Shop Boys, „Yes“ (EMI)
Bonus und Malus zugleich – sie klingen, wie sie klingen. Und das nun schon seit Jahrzehnten. Immerhin suchen Chris Lowe und Neil Tennant neue Herausforderungen, diesmal die Zusammenarbeit mit den Produzenten von Xenomania. Zudem helfen Smiths-Gitarrist Johnny Marr und ein Tschaikowsky-Zitat, den Pop der Pet Shops „weit gefächert“ (Tennant) zu präsentieren. Nett. (dk) ■■■



FLOP Morrissey, „Years of Refusal“ (Decca)
Dies sei ein Album, so erste begeisterte Rezensenten, das sich erst nach mehrfachem Hören in seiner vollen Schönheit erschließe. Gesagt, getan. Doch der erste Eindruck bleibt: langweilige Rockmusik, die sich nie so recht mit der Stimme verbinden will, überproduziert und unterkomplex. Da war der Meister vor 15 Jahren schon einmal. Wir warten auf das nächste Comeback. (cs) ■

TOP 3 SINGER/SONGWRITER

1 Vienna Teng
In ihrem Programm stellt Vienna Teng ihr neues Album „Inland Territory“ vor. Als „pragmatische Philosophin“ erzählt sie Geschichten, nicht klagend oder anklagend, aber deutlich Position beziehend. Familie, Beziehungen, die eigene Existenz, Schicksale sind Themen der komplexen Kompositionen.

Piano Songs, Mainz: Frankfurter Hof, Augustinerstraße 55, 22.3., 20 Uhr, Eintritt: 16,-

2 Hans Söllner
„Der bayerische Rebell“ ist wieder on the road – mit seinem Bayaman' Sissdem und als bayerischer Volksänger, der im Reggae-Offbeat (aber nicht nur) gegen Politik, Papst und Polizei zu Felde zieht. Für Söllner ist Freiheit nicht nur ein Wort, sondern eine Haltung, für die es sich zu kämpfen lohnt.

Bavarian Reggae, Ffm: Batschkapp, Maybachstraße 24, 21.3., 19 Uhr, Eintritt: VVK 20,-/AK 23,-

3 Dirk Darmstaedter
Den vielen großen und kleinen Ereignissen im (täglichen) Leben widmet sich Dirk Darmstaedter auch wieder auf seinem aktuellen Album „Life Is No Movie“. Dass der Mann Popsongs schreiben kann, keine Frage. Aber sie bestechen eben auch durch Qualität, Inhalte und Persönlichkeit.

Guitar Songs, Ffm: Das Bett, Klappergasse 16, 29.3., 20.30 Uhr, Eintritt: VVK 8,-/AK 10,-

TOP 3 ROCK'N'ROLL

1 Gary Moore
Auf seiner „Bad For You Baby Tour 2009“ kommt mit Gary Moore einer der legendärsten Rockgitarristen an den Main. Und dass der Mann auch den Blues hat, ist hinlänglich bekannt. Viel Gefühl, große Virtuosität, Ballade und High-Speed-Rock – Moore hat viele Facetten.

Blues Rock, Neu-Isenburg: Hugenottenhalle, Frankfurter Straße 152, 28.3., 20 Uhr, Eintritt: 45,20

2 Fire in the Attic
Die Palette im Sound von Fire In The Attic reicht von 90 Sekunden kurzen Punksongs bis zu längeren Bombast-Tracks. „Wir haben alles gemacht, worauf wir Bock hatten“, sagen die Rheinländer über ihr neues Album. Songwriting und brachiale Power schließen sich hier nicht aus.

Alternative, Ffm: Nachtleben, Kurt-Schumacher-Straße 45, 31.3., 20 Uhr, Eintritt: VVK 10,-/AK 12,-

3 Hessen rockt! IV
Seit 9.1. werden hessenweit Coverbands gesichtet. 40 Bands traten gegeneinander an, nach den beiden Halbfinalen in der Kapp heißt es jetzt Finale in der Union Halle. Wer dabei ist, siehe www.hessen-rockt.com. 2008 gewannen Sushiduke mit einem Hit-Mix-Programm der letzten Dekaden.

Festival, Ffm: Union Halle, Hanauer Landstraße 188, 28.3., 21 Uhr, Eintritt: VVK 8,-/AK 10,-

TOP 3 INDIE

1 Tomte
Das letzte Album der Hamburger, „Heureka“, war ihr ein „Wir-sind-wieder-da-und-noch-lange-nicht-fertig“-Statement. Süßes Nichtstun und auf den eigenen Lorbeeren ausruhen gilt nicht. Begehrlichkeiten wecken und beim Träumen helfen, heißt ihre Losung.

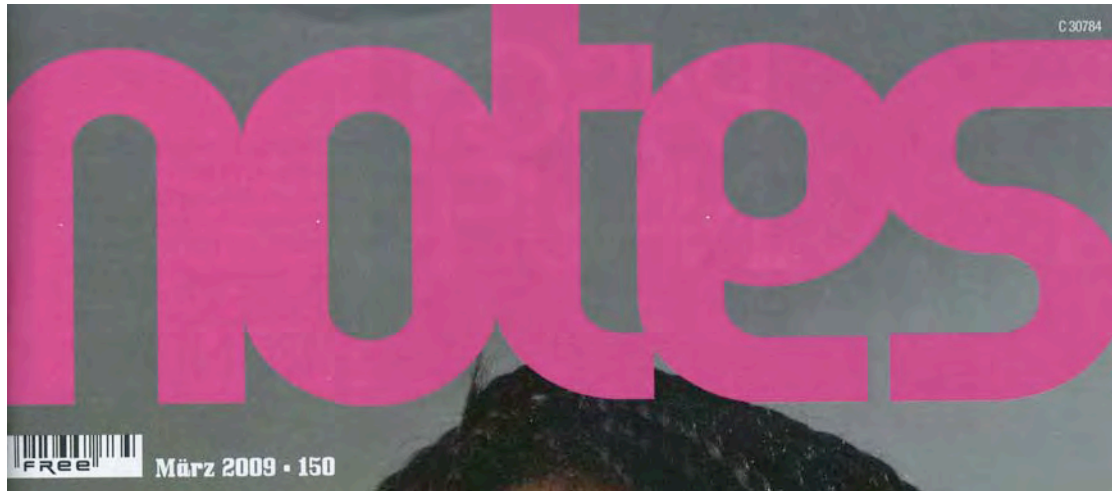
Pop, Darmstadt: Centralstation, Im Carree, 24.3., 20.30 Uhr, Eintritt: VVK 18,-/AK 22,-

2 Danko Jones/ Backyard Babies
„It's like getting kicked in the balls by Lemmy Kilmister“ hieß es einmal über Danko Jones, wenn er zur Gitarre greift. In Wiesbaden treffen die besessenen Kanadier auf die nur etwas weniger wilden Backyard Babies aus Schweden.

Testosteron-Rock, Wiesbaden: Schlachthof, Murnaustraße 1, 30.3., 20 Uhr, Eintritt: VVK 24,75/AK 25,-

3 Friendly Rich
Und noch mal Kanada. Das Frankfurter Label Hazelwood schenkt sich zum 10-Jährigen die Veröffentlichung eines Albums von Friendly Rich mit wunderbar schrulliger Avantgarde-Ballroom-Music aus Ontario und lädt ein zur Freak-party im Bett.

Avantgarde, Ffm: Das Bett, Klappergasse 16, 24.3., 21 Uhr, Eintritt: AK 7,-



STAFF BENDA BILILI_Tres tres fort

Weltmusik

Crammed/Indigo CD 927792 (PC: K)

www.indigo.de/unser_programm/titel/92779

www.crammed.be • 27.02.09

Gegründet wurde die Gruppe um Sänger und Kopf Ricky Likabu in Kinshasa als lose Vereinigung obdachloser Männer mit schweren Handicaps. In unmittelbarer Nähe des städtischen Zoos versammeln sich Staff Benda Bilili seither im Freien, um ihre eigene Form von traditioneller, entspannter und dennoch gut tanzbarer Musik zu zelebrieren. Einer Form, in der sich gleich eine ganze Reihe regionaler Stile wieder finden, und die oftmals auch in ihrem eigenen Dialekt, Yanzi genannt, dargebracht werden. Doch damit nicht genug an Lokalkolorit, nennen einige der Musiker ihre Heimat noch immer Zaire ... Ihre vermeintliche Behinderung begreift die Gruppe dabei vor allem als Antrieb der Welt zu beweisen, dass auch körperlich versehrte Musiker andere Menschen problemlos zum Tanzen animieren können. „Musik heilt Menschen“, gibt Ricky Likabu das Band-Credo wieder, „vor allem solche, die zerrissen wurden durch Liebe, Armut oder Verrücktheit. Denn Musik befördert die Gemeinschaft – und nicht etwa die Ausgrenzung.“ Auf ihrem Debütalbum tragen die Musiker ihre lebensbehaltende Botschaft hinaus in die Welt. Aufgenommen an ihrem angestammten Platz am Zoo, mit einem Dutzend Mikrofonen, einem Laptop und einem 100 Meter langen Kabel, das über eine nahe gelegene Bar die nötige Stromversorgung sicherstellte. • *dw*

